



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Monitor Familiendemographie



Ausgabe Nr. 3

Väter und Vaterbilder in Deutschland

September 2005

Inhalt	01
Editorial	02
Väter und Vaterbilder in Deutschland	03
1. Die Entscheidung für's Kind	03
2. Wandel des Vaterbildes	05
3. Beteiligung und Zeitaufwand für Kinder	06
4. Männer zwischen Beruf und Familie	07
5. Was fördert aktive Vaterschaft?	08
Datenquellen und Literatur	10
Impressum	11



Kinderwunsch, Kinderzahl und Kinderlosigkeit waren Themen, die bis vor kurzem nur im Hinblick auf Frauen erforscht wurden. Ich habe veranlasst, dass dies geändert wurde. Dabei habe ich spontan vielfältige Unterstützung aus der Wissenschaft erfahren, aus den Universitäten Berlin, Heidelberg und München, von Bundesinstituten wie dem für Bevölkerungsforschung, vom Deutschen Jugendinstitut und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Weitere wichtige Erkenntnisse lieferten uns das Institut für Demoskopie Allensbach und die PROGNOSE AG.

Doch nicht nur Wissenschaft und Statistik hatten die Väter ignoriert, sondern auch die Konzepte der Familienpolitik. Länger als in anderen EU-Staaten hielt sich in Deutschland die Vorstellung vom Familienvater, dessen Funktion sich im Geldverdienen erschöpfte. Familiäre Kompetenzen erschienen eher „unmännlich“. Während sich die Rolle der Frau durch neue Partizipation in Bildung und Beruf erweitert hatte, blieb die des Vaters buchstäblich „beschränkt“ – vom Familienleben abgekoppelt.

Dies entspricht schon lange nicht mehr dem Alltag und schon gar nicht den Wünschen. Es verursacht aber ein fatales Dilemma: Männer sollen hierzulande Vorstellungen erfüllen, denen die Realität längst den Boden entzogen hat. Dort ist nämlich Partnerschaft angesagt. In dieser Situation erstaunt es nicht, dass immer mehr junge Männer es vermeiden, ein programmiertes Scheitern zu riskieren. Über 26 Prozent verzichteten lieber auf Kinder – gegenüber 15 Prozent der jungen Frauen. Dieses Missverhältnis finde ich alarmierend: Es beweist, dass die Partnerschaftlichkeit in Familiendingen aus dem Lot geraten ist. Eine neue Balance ist auch hier vonnöten.

Unser dritter Monitor stellt aktuelle Erkenntnisse der Väter-Forschung vor und zeigt, wie taugliche Modelle der Partnerschaft aussehen könnten – nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch zwischen Arbeitswelt und Familienleben. Was Politik und andere Akteure leisten sollten, wird dabei auch deutlich: Eine wichtige Rolle spielen der Ausbau der Infrastruktur, flexible Arbeitszeiten und ein Elterngeld nach skandinavischem Vorbild. Letzteres wollen nicht von ungefähr inzwischen auch die Regierungen in Großbritannien und in Frankreich einführen.

Renate Schmidt
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Väter und Vaterbilder in Deutschland

Um das Defizit an politikrelevanten Daten zu beheben, hat das BMFSFJ seit einiger Zeit eine Reihe von Studien und Umfragen zum generativen Verhalten der Männer und ihren Einstellungen zur Familie gefördert – zuletzt eine Expertise „Facetten der Vaterschaft“ von Professor Fthenakis, ein Prognos-Gutachten sowie die Allensbach-Umfrage „Einstellungen junger Männer“. Der Monitor fasst zentrale Resultate der aktuellen Forschung zusammen.

1. Die Entscheidung für's Kind

Der Kinderwunsch junger Männer

Kinder und Familie sind auch für Männer ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens, allerdings weniger als früher. 74% der jüngeren Männer haben heute einen Kinderwunsch – 16% weniger als 1992. Ihr Anteil liegt auch niedriger als bei Frauen mit 85% (BIB). Der Kinderwunsch hängt von der Biographie ab. Bei denjenigen, die in einer festen Beziehung leben, realisiert er sich eher als bei denjenigen, die als Single leben. Dort wird er eher aufgegeben. Jeder zweite Mann sieht eine Vaterschaft als notwendig zum Lebensglück an, bei Frauen sind es knapp zwei Drittel (Allensbach 2004).

Was beeinflusst den Kinderwunsch?

Eine stabile Partnerschaft beeinflusst den Kinderwunsch bei Männern und Frauen maßgeblich. Männer verbinden in der Regel die Familiengründung mit einer Eheschließung. Je besser Qualifikation und Einkommensverhältnisse sind, desto größer ist der Wunsch nach einer Familiengründung und nach mehreren Kindern (Eckhard/Klein). Männer mit höherer Bildung gründen mit einem Durchschnitt von 1,8 Kindern die größten Familien. Doch auch Männer mit niedriger Bildung wünschen sich häufig mehr als zwei Kinder (BZgA). Anders ist es bei Männern, die arbeitslos sind oder sich in ungesicherten Arbeitsverhältnissen befinden. Hier liegen der Wunsch nach Kindern wie auch die tatsächliche Anzahl an Familiengründungen unter dem Durchschnitt (Eckhard/Klein). Bei den über 34-jährigen sind 38% mit einem Einkommen bis 1500 Euro kinderlos, aber nur 11%, die über mehr als 2500 Euro verfügen (BZgA).

Auch Männer haben ein Zeitfenster

Jüngere Männer schieben vorhandene Kinderwünsche auf, da es Kollisionen mit anderen Interessen (42%) gibt und die notwendige Sicherheit für eine Familiengründung (37%) fehlt (Allensbach 2004). Dies sind der Abschluss der Ausbildung, eine sichere berufliche Stellung und ausreichende Finanzen. Aber das Aufschieben des Kinderwunsches bedeutet bei Männern anders als bei Frauen meist nicht den Verzicht auf die Vaterschaft. Der Anteil kinderloser, hochqualifizierter Männer liegt bei 17% (Altersgruppe 40-54 Jahre), der entsprechende Anteil der Frauen bei 30% (BZgA, Mikrozensus). Trotz des späteren Zeitpunkts gründen hoch qualifizierte Männer öfter eine Familien als niedrig qualifizierte (83% vs. 75%) (BZgA).

Auch die männliche Fertilität ist begrenzt, in der Regel durch das fünfzigste Lebensjahr. Eine erstmalige Vaterschaft über Vierzig ist bereits selten (Schmitt). Rund zwei Drittel der kinderlosen Männer zwischen 45 und 54 Jahren geben an, kein Kind mehr zu wollen. 60% begründen das mit ihrem eigenen oder dem Alter der Partnerin (BZgA).



Wie viele Männer sind Väter?

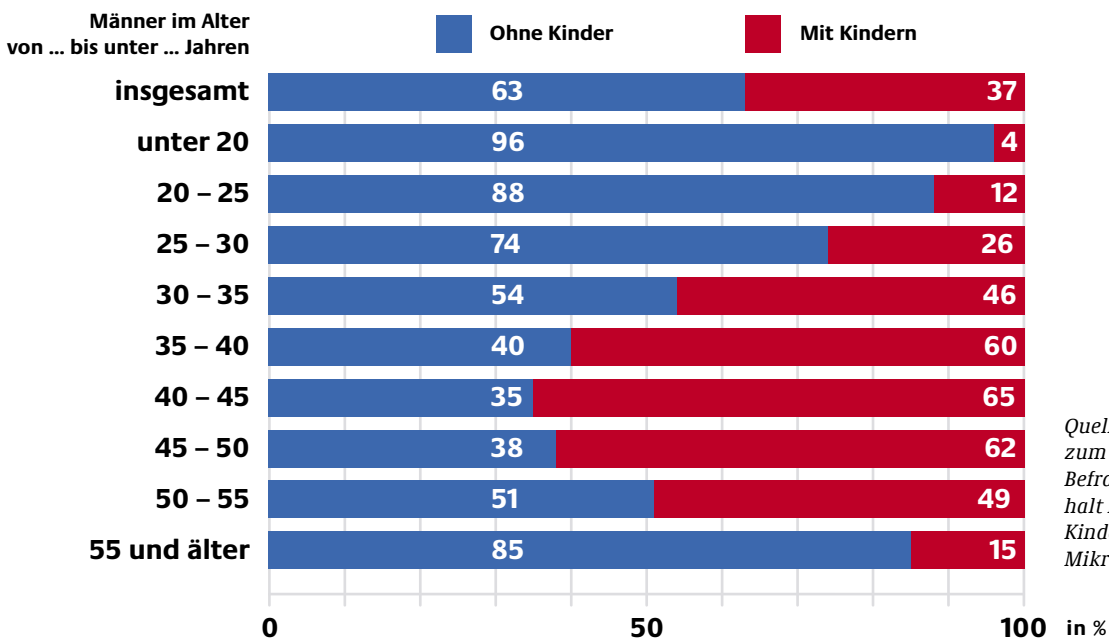
Es gibt in Deutschland keine amtlichen Daten über die Zahl der leiblichen Kinder, so dass wir nur sagen können: Zwischen 35 und 40 Jahren lebt jeder zweite Mann mit mindestens einem Kind im Haushalt zusammen. Dieser Anteil steigt mit dem Lebensalter an und sinkt ab dem 55. Lebensjahr wieder deutlich ab. Es leben weniger Männer als Frauen mit Kindern zusammen, weil bei einer Trennung die Kinder in der Regel bei der Mutter bleiben. Der Anteil der Väter an den Alleinerziehenden liegt bei 15%.

Obwohl die Präsenz des Vaters in allen Phasen der kindlichen Entwicklung wichtig ist und die Sor-

ge von Vätern nach einer Scheidung zugenommen hat, haben nur 17% nach der Trennung die Möglichkeit, ohne Einschränkung mit dem Kind zusammen zu sein. In 15% der Fälle kommt es zu einem Kontaktabbruch zum Kind, und 30% der Väter treffen sich selten oder nie mit ihm (Amendt).

Die soziale Elternschaft kommt bei Männern häufiger vor als bei Frauen, da viele eine Fortsetzungsfamilie mit einer Alleinerziehenden gründen. Der Anteil der sozialen Väter wird auf rund 7% geschätzt (BZgA).

Männer ohne und mit Kindern in Deutschland

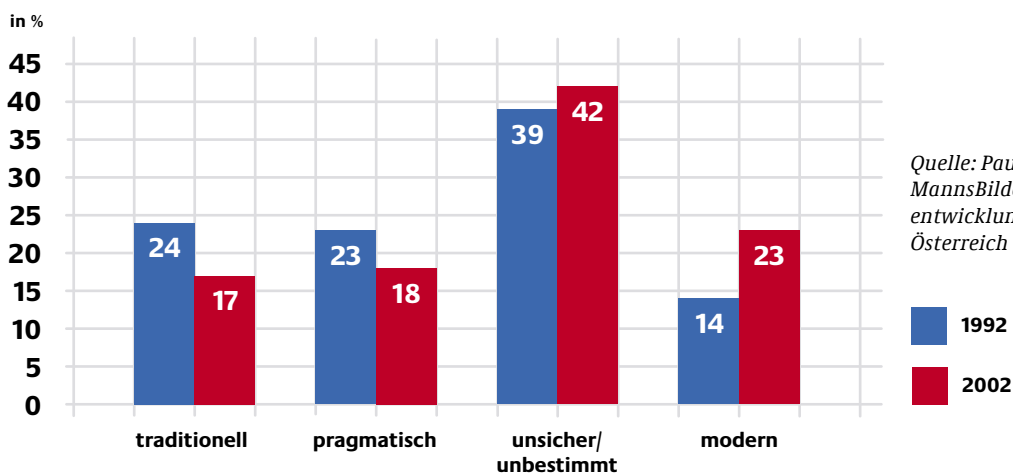


2. Wandel des Vaterbildes

Fthenakis betont, dass sich Vaterschaft im Wandel befindet. Sie ist abhängig vom Verständnis der Geschlechterrollen. Der traditionelle Männertyp sieht sich in der Ernährerrolle, weist der Frau die Erziehung und Betreuung der Kinder zu. Er schätzt Familie hoch ein, sieht sich aber im Alltag wenig beteiligt. Bei 17% der Männer ist dies z.B. in Österreich der Fall.

Viele haben gar keine bestimmte Vorstellung von der Vaterrolle: 42% der Männer sind diesem unbestimmten Typus zuzuordnen, 20% der Männer dem Typus mit modernem Rollenverständnis. Diese haben eine gleichberechtigte Vorstellung von Partnerschaft, Berufsbeteiligung und Sorge ums Kind (Zulehner).

Typologie männlicher Rollenvorstellungen



Quelle: Paul M. Zulehner (Hrsg.), *MannsBilder. Ein Jahrzehnt Männerentwicklung, Ostfildern 2003; Daten für Österreich*

Welche Bedeutung haben Kinder für Männer?

Männer verbinden Vaterschaft mit Sinn und Erfüllung im Leben. Sie möchten Vorbild sein (70%) und sich um ihr Kind kümmern (69%) (Familienanalyse). 41% geben an, dass Mutter und Vater sich im ersten Lebensjahr gleichberechtigt um das Kind kümmern sollten, 29% streben das auch über das erste Jahr hinaus an.

3. Beteiligung und Zeitaufwand für Kinder

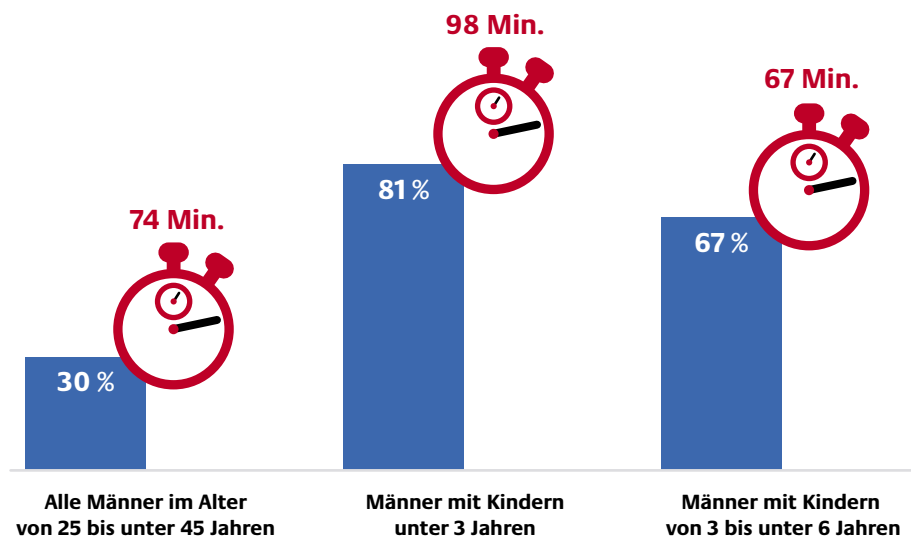
Das väterliche Engagement hat seit den siebziger Jahren zugenommen. Im Durchschnitt beteiligen sich rund ein Drittel der Männer zwischen 25 und 45 Jahren an der täglichen Kinderbetreuung. Der Beteiligungsumfang hängt vom Alter des jüngsten Kindes ab: Je kleiner es ist, desto höher. Ist das Kind noch keine drei Jahre alt, sind 81% der Väter eingebunden mit einem durchschnittlichen Zeitumfang von gut 1 1/2 Std. täglich. Bei älteren Kindern (3-6 Jahre) beteiligen sich nur noch rund zwei Drittel mit rund 1 Std. 10 min. Die Erwerbstätigkeit, der Wirtschaftszweig und die Stellung im Beruf beeinflussen das zeitliche Engagement. Die wenigste Zeit investieren Selbständige, die meiste Beamte. Ein hohes Einkommen steht

ebenfalls in Zusammenhang mit einer geringeren Beteiligung (Döge/Volz).

Von Vätern übernommene Aufgaben

Nicht nur die zeitliche Beteiligung unterscheidet den Einsatz von Vätern und Müttern, sondern auch die übernommenen Aufgaben. Väter übernehmen öfter Aufgaben, die direkte Interaktion mit dem Kind beinhalten und im Spiel- und Freizeitbereich angesiedelt sind. Die hier investierte Zeit beträgt immerhin 81% des von Müttern dafür aufgewendeten Zeitumfangs. Eine nennenswerte Entlastung der Mutter bei Versorgungs- und Haushaltsaufgaben findet nur statt, wo Männer ihre Arbeitszeit reduzieren.

Zeitaufwand von Männern für Kinderbetreuung



Quelle: Eigene Darstellung nach Peter Döge/Rainer Volz, Aspekte der Zeitverwendung von Männern nach Daten der Zeitbudgetstudie 2001/2002 in APuZ B 46/2004

■ Beteiligte Männer
■ Täglicher Zeitaufwand in Min.

Welche Aufgaben die Väter in welchem Umfang übernehmen, hängt davon ab, in welchem Maß sie von ihren väterlichen Fähigkeiten überzeugt sind und von ihrer Partnerin eingebunden werden (LBS). Aktive Vaterschaft korreliert mit der Erwünschtheit der Schwangerschaft und inwieweit der Vater das Kind als „pflegeleicht“ empfindet. Die Weichen für die Ausgestaltung der Vaterrolle werden zumeist kurz nach der Geburt des ersten Kindes gestellt und verändern sich dann kaum noch.



4. Männer zwischen Beruf und Familie

88% der Familienväter in Deutschland sind Vollzeit erwerbstätig, ein Drittel arbeitet 45 Stunden oder mehr. Bei vielen Männern (44% in Westdeutschland) verstärkt sich das berufliche Engagement nach der Familiengründung noch (BZgA). Obwohl jeder zweite Mann angibt, dass durch die Geburt des Kindes die Familie für ihn in den Mittelpunkt gerückt ist, bildet die Erwerbsarbeit meistens zeitlich den Schwerpunkt. Sie steckt den Rahmen ab, der dem Mann für Familienaufgaben zur Verfügung steht. Dies führt sie häufig in einen Zielkonflikt.

Auch Männer leiden unter mangelnder Vereinbarkeit

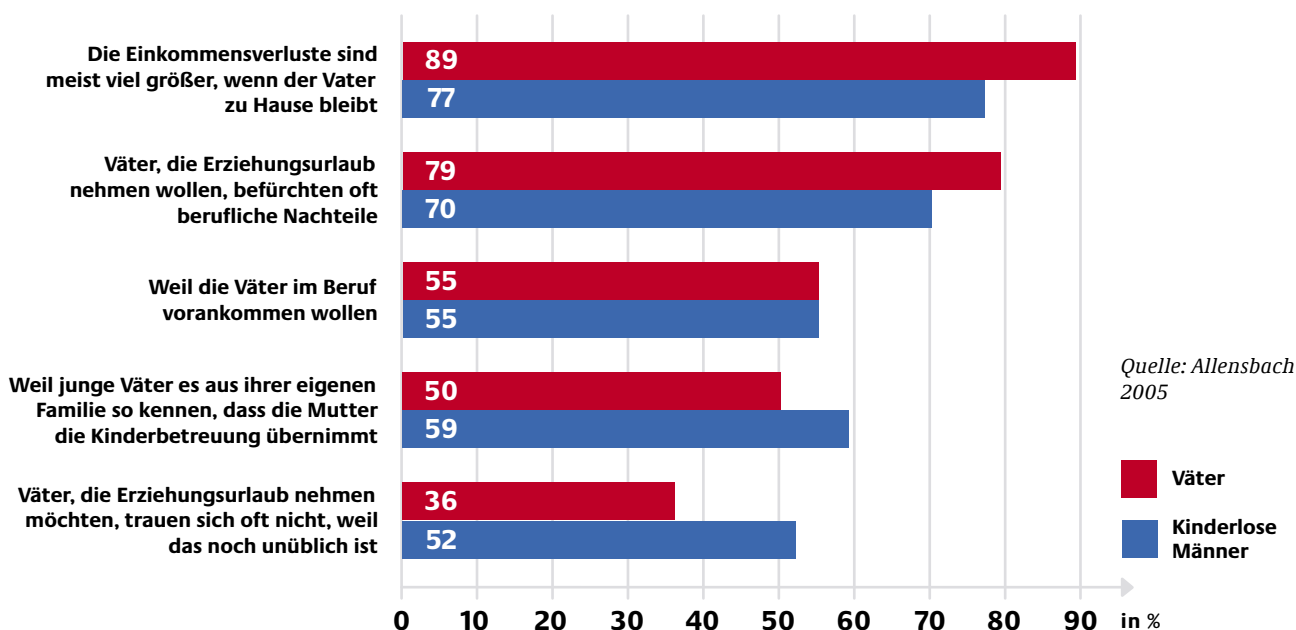
41% der Väter geben an, dass ihnen der Beruf zu wenig Zeit für die Familie lässt (Familienanalyse). 67% der Männer sind der Meinung, dass Väter sich mehr an der Kinderbetreuung beteiligen sollten (ISSP). Sie bleiben in ihrer Beteiligung in vielen Fällen hinter den eigenen Erwartungen und denen ihrer Partnerin zurück und leiden unter der Doppelbelastung durch Beruf und Familie (LBS). Eine Verringerung der Arbeitszeit findet nur selten statt.

Nutzung der Elternzeit

Die Elternzeitregelung aus dem Jahr 2001 bietet Möglichkeiten, die Arbeitszeit zu Gunsten der Familie zu reduzieren, aber die Nutzung durch Väter ist nur gering. Obwohl 78% der Männer die Elternzeit als wichtiges Angebot werten, nimmt sie nicht einmal jeder zwanzigste Mann in Anspruch. Knapp 5% der Väter teilen sich die Elternzeit – gleichzeitig oder zeitversetzt - mit der Mutter. Nur 0,2% der Väter nehmen sie allein in Anspruch (BMFSFJ 2004).

Männer mit dem Wunsch nach Elternzeit erleben vor allem finanzielle und berufliche Hindernisse. Zu große Einkommenseinbußen für die Familie geben die Männer an. Drei von vier Männern befürchten berufliche Nachteile, wenn sie eine Zeit lang ihrem Beruf nicht nachgehen oder ihre Arbeitszeit reduzieren. Jeder zweite Mann wird von der traditionellen Rollenteilung in der eigenen Herkunftsfamilie beeinflusst. Der befürchtete Verlust gesellschaftlicher Anerkennung spielt vor allem für hochqualifizierte Männer eine Rolle (44%) (Allensbach 2005).

Hürden für Väter in der Elternzeit



Männer, die eine besonders positive Einstellung zur Familiengründung haben und sich eine gleichberechtigte Partnerschaft vorstellen, sind eher bereit, ihre Berufsarbeit zugunsten der Familie zu reduzieren. Auch der Kontext ist von entscheidender Bedeutung: Wenn z.B. der Mann noch nicht ins Erwerbsleben eingestiegen, die Frau aber beruflich etabliert ist oder der Mann sich in einer beruflichen

Umbruchsituation befindet, wird die Elternzeit häufiger auch vom Mann in Anspruch genommen (Oberndorfer/Rost); ebenso bei hochqualifizierten Paaren mit hoher Berufsorientierung und hohem Einkommen der Frau. 40% dieser Paare haben jedoch Probleme, Kinderbetreuung und Arbeitszeiten zu vereinbaren (BMFSFJ 2004).

5. Was fördert aktive Vaterschaft?

Immer mehr Männer möchten sich stärker am Familienleben beteiligen, werden aber durch die Rahmenbedingungen in eine eher traditionelle Rolle gedrängt (Fthenakis 2005). Nur noch 26% der westdeutschen und 15% der ostdeutschen Männer sehen ihre Hauptaufgabe in der Ernährerrolle. Vor zwanzig Jahren lag dieser Anteil in Westdeutschland noch bei 46% (ISSP). Mütter und Väter wollen eine Stärkung der Vaterrolle, aber keine Rollenumkehr: Das so genannte Hausmannmodell wird von weniger als einem Prozent der Elternpaare gelebt (BMFSFJ 2004).

Nachhaltige Familienpolitik

Nachhaltige Familienpolitik strebt die Balance von Beruf und Familie für beide Geschlechter an und schafft hierfür die notwendigen Grundlagen. Damit sollen keine neuen Rollenklischees erzeugt werden. Vielmehr geht es darum, kontraproduktive Einschränkungen von Gestaltungsspielräumen zu überwinden und Eltern die Möglichkeit zu eröffnen, individuelle Vorstellungen in Familie und Beruf zu verwirklichen. Grundsätzlich sucht die nachhaltige Familienpolitik eine intensiviertere Kooperation mit der Wirtschaft, um Modelle aktiver Vaterschaft vermehrt zu ermöglichen.

Balance zwischen Familie und Beruf

Männer, die ihr berufliches Engagement zugunsten der Familie reduzieren wollen, stehen vor massiven betrieblichen Hindernissen. Ihre private Orientierung wird als Abweichung von einer männlich geprägten Unternehmensethik interpretiert (Gesterkamp). Es werden mangelnde Berufsorientie-

rung und fehlendes Interesse an einer beruflichen Karriere unterstellt. 12% der Väter berichten von negativen Reaktionen aus dem Kollegenkreis (Ver.di). Hier muss betriebliche Personalpolitik darauf wirken, dass das Engagement von Vätern in der Familie als selbstverständlich gilt.

Als Voraussetzung für eine bessere Vereinbarkeit nennen 86% der Männer flexiblere Arbeitszeiten, 62% eine betriebliche Kinderbetreuung und 54% einen Heimarbeitsplatz (Allensbach 2005). Drei von vier Männern mit Familienpflichten möchten ihre Arbeitszeit reduzieren (iaiz). Bisher bieten erst 4% der Unternehmen eine spezielle Väterförderung an (Ver.di). Die Prognos AG und work&life – forschung&beratung haben gerade im Auftrag des Bundesfamilienministeriums einen Katalog familienfreundlicher Maßnahmen mit Blick auf Väter erarbeitet. Sie stellen drei gute Beispiele für väterfreundliche Personalpolitik vor – als Vorbild für andere Arbeitgeber: Die Ford-Werke GmbH für Großunternehmen, die Getoq Consulting sowie die Anton Schöneberger Stahlbau und Metalltechnik als Modelle für kleinere Unternehmen.

Förderung der Kinder durch aktive Väter

Eine intensivere Beteiligung des Vaters an Sorge und Betreuung des Kindes hat positive Auswirkungen auf das Familienleben. Bei Kindern aktiver Väter wurde mehr Einfühlsamkeit festgestellt, geringere Geschlechtsrollenfixiertheit, höhere soziale Kompetenz und höhere Stressresistenz. Je mehr der Vater sich kümmert, desto höher schätzen die Eltern den Entwicklungsfortschritt des Kindes ein. Eine aktive Vaterschaft ist aber nicht nur im Kleinkindalter not-



wendig, sie ist in allen Altersjahren ein Gewinn für die Entwicklung des Kindes (Fthenakis).

Die von den Eltern gewünschte Stärkung der Vaterschaft trägt insgesamt zur Stabilität in der Familie und zu einer höheren Partnerschaftszufriedenheit bei. Gelingendes Familienleben wiederum motiviert die Eltern und hat dadurch positive gesamtgesellschaftliche Auswirkungen.

Elterngeld als Anreiz für Väter

Da Männer meist mehr verdienen als Frauen, fällt es Familien schwer, auf dieses Einkommen zugunsten einer aktiveren Vaterschaft zu verzichten. Ein Elterngeld im ersten Lebensjahr als Einkommensersatz würde mehr Wahlfreiheit für Familien schaffen. Wenn der zeitweilige Berufsausstieg des „Hauptverdieners“ durch einen finanziellen Ausgleich kompensiert würde, könnten sich 56% der Männer vorstellen, Elternzeit zu nehmen: „Außer Zweifel steht, dass das Elterngeld stärkere Anreize zur Nutzung der Elternzeit durch die Väter schaffen würde.“ (Allensbach 2005).

Modelle aus anderen Ländern dienen hier als Vorbild. So wird in Schweden die aktive Vaterschaft zweifach gefördert: Zum einen besteht die Möglichkeit einer Vaterschaftspause von zwei Monaten, die nicht auf die Frau übertragen werden kann. Zum anderen gibt es in der Elternzeit einen gehaltsbezogenen Einkommensersatz, der 75% des Einkommens umfasst (Gesterkamp). Schweden hat dadurch eine

größere Väterbeteiligung in der Familie erreicht. Rund ein Drittel der Väter entscheidet sich dort für die Elternzeit (Prognos).

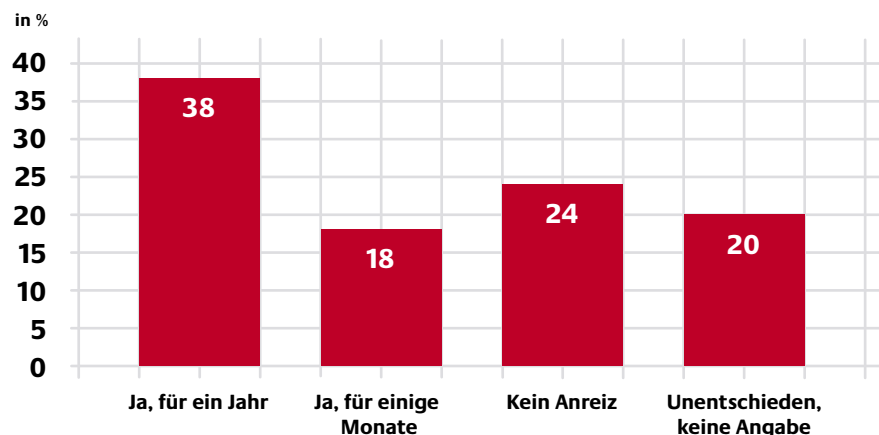
Familiennahe Lebensmodelle für Männer

Anders als bei den Nordeuropäern dominiert in Deutschland das Bild vom Vater als Alleinverdiener, bzw. Hauptnährer. Doch dies widerspricht dem Wunsch der großen Mehrheit: Nicht einmal jeder fünfte wünscht sich diese Rolle. Eine vätersensible Familienpolitik will überkommene Klischees in den Köpfen durch neue Vorbilder ersetzen, die den Bedürfnissen der meisten Männer und der realen Dynamik einer modernen Familie gerecht werden.

Dies betont der 7. Familienbericht: „Bisher ist die Familienrolle für Männer wenig attraktiv: Sie haben als Hauptnährer ausgedient, aber im Haushalt gesteht man ihnen meist nur Zubringerdienste zu ... Es geht dabei nicht um eine Angleichung der Geschlechter, sondern um eine Erweiterung der männlichen/weiblichen Rollen. Die Entscheidung für die Übernahme von Familienarbeit ist von der Attraktivität der Vaterrolle abhängig. Man braucht neue familiäre Lebensmodelle auch für Männer – ein bisher vernachlässigter Aspekt“.

Eine nachhaltige Familienpolitik orientiert sich daher an Nachbarn in der EU, die einer aktiven Vaterschaft mehr Chancen bieten. Das ermutigt und unterstützt die Paare in ihrem Wunsch, die Elternrollen in ihrer Familie eigenverantwortlich und selbst bestimmt zu gestalten.

Neue Anreize durch Elterngeld



Wäre ein Elterngeld ein Anreiz für Sie, zur Kinderbetreuung für ein Jahr oder für einige Monate aus dem Beruf auszuscheiden, oder wäre das kein Anreiz für Sie?

Quelle: Allensbach 2005



Datenquellen und Literatur

Falls nicht anders angegeben, handelt es sich um Auswertungen der amtlichen Statistik, insbesondere des Mikrozensus. Die Familienforschung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg stellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aktuelle Daten und Forschungsergebnisse zusammen.

Amendt, G.: Vätererfahrungen nach Trennung vom Ehe- oder Lebenspartner, Bremen 2005

BMFSFJ: Siebter Familienbericht (Kurzfassung S.14), Berlin 2005

BMFSFJ: Bericht zur Elternzeit, Berlin 2004

BMFSFJ: Facetten der Vaterschaft – Bestimmungsstücke einer innovativen Väterpolitik, Berlin 2005

BMFSFJ, Fthenakis, W.E., Minsel, B. : Die Rolle des Vaters in der Familie, Berlin 2002

BMFSFJ, Vaskovics, L.A., Rost, H. : Väter und Erziehungsurlaub, Berlin 2002

BZgA, Männer Leben, Eine Studie zu Lebensverläufen und Familienplanung, Köln 2005

Dorbritz, J, Lengerer, A., Ruckdeschel, K.: Einstellungen zu demographischen Trends und zu den bevölkerungsrelevanten Politiken, Wiesbaden 2005

Döge, P., Volz, R.: Männer – weder Paschas noch Nestflüchter, APuZ, B46/2004

Eckhard, J, Klein, T.: Kinderwunsch, Kinderzahl und Kinderlosigkeit von Männern. Eine Sonderauswertung des Familiensurvey, 2005 (im Druck)

Eltern-Gruppe, G+J MediaForschung, Institut für Demoskopie Allensbach: Familienanalyse 2005, München 2005

Familienforschung Baden-Württemberg. Auswertung des International Social Survey Programme, Stuttgart 2005

Fthenakis, W.E.: Facetten moderner Vaterschaft. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, im Erscheinen.

Fthenakis, W.E., Kalicki, B., Peitz, G.: Paare werden Eltern. Ergebnisse der LBS-Familien-Studie, Opladen 2002

Gesterkamp, T.: Betriebliche und politische Hindernisse engagierter Vaterschaft, in ZfF, 17.Jg, Heft 1/2005

IAIZ: Auch Männer haben ein Vereinbarkeitsproblem. Pilotstudie, Berlin 2004

Institut für Demoskopie Allensbach: Einstellungen junger Männer zu Elternzeit, Elterngeld und Familienfreundlichkeit, Allensbach 2005

Institut für Demoskopie Allensbach: Einflussfaktoren auf die Geburtenrate. Repräsentativbefragung, Allensbach 2004

Oberndorfer, R., Rost, H.. Neue Väter, Anspruch und Realität, in ZfF, 17.Jg, Heft 1/2005

Prognos AG: Elterngeld und Elternzeit – Ein Erfahrungsbericht aus Schweden, Basel, 2005

Schmitt, C.. Kinderlose Männer in Deutschland – Eine sozialstrukturelle Bestimmung auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels, DIW-Materialien Nr. 34, Berlin 2004

Schmitt, C., Winkelmann, U.: Wer bleibt kinderlos? Sozialstrukturelle Daten zur Kinderlosigkeit von Männern und Frauen, DIW Diskussion Papers 473, Berlin 2005

Statistisches Bundesamt: Alltag in Deutschland, Analysen zur Zeitverwendung, Wiesbaden 2004

Tölke, A., Hank, K.: Männer – Das „vernachlässigte“ Geschlecht in der Familienforschung, ZfF, Wiesbaden 2005 Sonderheft 4

Ver.di: Auch Männer haben ein Vereinbarkeitsproblem – oder familienfreundliche Personalpolitik (auch) für Väter, Dokumentation, Berlin 2004

Zulehner, P.M.: Mannsbilder. Ein Jahrzehnt Männerentwicklung, Ostfildern 2003

Zulehner, P.M.: Neue Männlichkeit – Neue Wege der Selbstverwirklichung, APuZ, B46/2004



Impressum

Herausgeber:
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Alexanderplatz 6
10178 Berlin

Telefon: 01 88 8/555 - 0
Telefax: 01 88 8/555 - 41 03
Internet: www.bmfsfj.de

Verantwortlich:
Nicole Elping

Kontakt:
Dr. Regina Claussen
E-mail: regina.claussen@bmfsfj.bund.de

Gestaltung und Realisierung:
|init| - Aktiengesellschaft für digitale Kommunikation
Rosenthaler Straße 13
10119 Berlin
Internet: www.init.de

Copyright für Bilder, soweit nicht anders vermerkt:
Bundesbildstelle
Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
Postfach
11044 Berlin

oder
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Alexanderplatz 6
10178 Berlin

Stand:
September 2005

